**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** 134 (1966)

**Heft:** 8

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

schweizerische
kirchenzeitung
informationsorgan für fragen der theologie
seelsorge und kirchenpolitik

LUZERN, DEN 24. FEBRUAR 1966 VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN 134. JAHRGANG NR. 8

# Die Botschaft des Konzils an die Gatten und Familien

## Papst Paul VI. spricht zum 13. Nationalkongreß des «Centro Italiano Femminile»

*Papst Paul VI. empfing am Vormittag des vergangenen 12. Februar die Teilnehmerinnen des 13. Nationalkongresses der italienischen Frauenorganisation «Centro Italiano Femminile» im Konsistoriumssaal des Apostolischen Palastes in Audienz. Bei dieser Gelegenheit hielt der Heilige Vater eine Ansprache, der im gegenwärtigen Zeitpunkt eine besondere Bedeutung zukommt. Der Papst machte sich zum Interpret des Konzils, indem er dessen Botschaft an die Gatten und Familien zum Gegenstand seiner Darlegungen machte. In dieser Rede ist vor allem der Passus wichtig, worin der Heilige Vater die alleinige Verantwortlichkeit der Eltern für die Kinderzahl hervorhebt. Der italienische Wortlaut der Ansprache ist erschienen im «Osservatore Romano» Nr. 36 vom 13. Februar 1966. Wir bringen ihn hier mit Ausnahme der einleitenden Sätze in der deutschen Originalübertragung unseres Mitarbeiters.* J. B. V.

### Ausblick nach dem Konzil

Von diesem Vertrauen erfüllt, machen wir keine Kommentare zu euren Arbeiten. Wir möchten dagegen unsere Aufmerksamkeit einem Punkt des Programms zuwenden, der Familie. Es sei hier daran erinnert, daß das ökumenische Konzil die entsprechenden Fragen synthetisch ins Auge gefaßt hat. Eine erschöpfende Behandlung des Themas war dort nicht möglich. Das gilt besonders für das schwierige und verwickelte Problem der Normen hinsichtlich der Geburtenregelung. Es ist heute noch nicht möglich, die Zurückhaltung aufzugeben, die wir in unserer Rede vom Juni 1964 forderten. Wenn wir aber im Augenblick noch keine genauere Lehre bieten können, so scheint es uns doch angezeigt, in bezug auf dieses Problem ein Wort seelsorglicher Ermahnung zu sprechen. Unser Gedanke wendet sich in diesem Augenblick besonders den christlichen Gatten und Eltern zu, die zum ersten Mal in der Geschichte der Kirche aktiv an einem allgemeinen Konzil mitwirken konnten und dabei als Sprecher und Vertreter aller Gatten und Eltern der Kirche, besser, aller Familien der Welt auftraten.

Eure Gegenwart am Konzil, geliebte Söhne und Töchter, bringt zum Ausdruck, daß die Kirche heute in besonderem Maße und voller Besorgtheit und Liebe ihren Blick der Familie und ihren Problemen zuwendet. Sie hat die Familie und die menschliche Liebe stets gesegnet und folgte darin ihrem göttlichen Gründer. Heute weist sie mehr als je darauf hin, daß von der Gesundheit und der Fülle des geistigen Lebens in der Familie das körperliche und sittliche Leben der Menschheit, mehr noch, die tatsächliche Verbreitung des Reiches Gottes abhängt. Die Kirche kennt auch die Gefahren, die der Festigkeit der Familie und ihrer sittlichen Gesundheit drohen, und die Schwierigkeiten, die all dies zu untergraben versuchen. Aus diesem Grunde haben die Konzilsväter dem Kapitel der Seelsorgskonstitution über die Kirche in der heutigen Welt, das die Ehe, die Familie und ihre Probleme behandelt, besondere Aufmerksamkeit zugewandt.

Wie gesagt, konnte man nicht alle Probleme ins Auge fassen, über die die christlichen Gatten und Eltern ein Wort erwarten und wünschen. Die einen konnten nicht gut in einer zahlreichen Versammlung erörtert werden, da sie hiefür zu verwickelt und heikel sind. Andere verlangten und verlangen immer noch gründlichere Erörterung; für sie ist bekanntlich eine besondere Studienkommission gebildet worden, deren Aufgabe darin besteht, das Studium dieser Probleme in ihrer naturwissenschaftlichen, geschichtlichen, soziologischen und dogmatischen Hinsicht zu vertiefen; sie stützt sich dabei auch auf sehr weitgehende Rücksprache mit den Bischöfen und Experten. Wir ersuchen alle, die Ergebnisse dieser Studien abzuwarten und sie mit Gebet zu begleiten. Das Lehramt der Kirche kann erst dann sittliche Normen aufstellen, wenn es sicher ist, daß sie dem Willen Gottes entsprechen. Will die Kirche aber diese Sicherheit erlangen, so kann sie nicht auf die Forschung und Untersuchung der vielen Fragen verzichten, die von allen Teilen der Welt ihrer Beachtung vorgelegt werden. Das verlangt aber zuweilen lange und nicht leichte Bemühungen.

Unterdessen hat das Konzil jedoch schon einen Text gebilligt, den wir in voller Übereinstimmung mit den Konzilsvätern veröffentlicht haben: das erste Kapitel des zweiten Teiles der Seelsorgskonstitution über die Kirche in der heutigen Zeit, das sich eben mit der großen Würde befaßt, welche die Kirche der Ehe und der Familie zuerkennt. Wir möchten ihm hier einige wesent-

AUS DEM INHALT:

*Die Botschaft des Konzils an die Gatten und Familien*

*Zum Fastenopfer*

*600 Jahre seit dem Tode Heinrich Seuses*

*Die Struktur des «Allgemeinen Gebetes»*

*Aktuelles und Zeitschriften*

*Die katholische Kirche in Südvietnam*

*Ordinariat des Bistums Basel*

*Aus dem Leben der Ostkirchen*

*Neue Bücher*

liche Grundsätze der kirchlichen Lehre entnehmen, gewissermaßen die Botschaft des Konzils an die Gatten und Familien der Welt und insbesondere an die christlichen Eheleute, um den Weg aufzuhellen, den sie zum Besten der Familie und all ihrer Glieder gehen sollten. Euch sei der Auftrag erteilt, sie allen zur Kenntnis zu bringen und in Wort und lebendigem Beispiel die ersten getreuen Deuter derselben zu sein.

### Werk Gottes

Ehe und Familie sind nicht nur Werk des Menschen, das aus den geschichtlichen Gegebenheiten der Umwelt erwächst in seinem innersten Wesen, von ihnen beherrscht wird und veränderlich ist wie sie. Ehe und Familie kommen von Gott; sie sind Gottes Werk und entsprechen einem wesentlichen Plan, den er selber entworfen hat, der über den wechselnden Bedingungen der Zeiten steht und in ihnen unverändert weiter dauert. Sie sollen das Mittel sein, durch das Gott dem Menschen Anteil an seinen höchsten Vorzügen verschaffen will: an seiner Liebe zu den Menschen und an seiner Fähigkeit, Leben zu schaffen. Aus diesem Grunde haben Ehe und Familie eine überragende Beziehung zu Gott; von ihm kommen sie und auf ihn sind sie hingeordnet. Die Familie beginnt durch ihre Gründung und ihr Leben hier auf Erden; sie ist aber dazu bestimmt, im Himmel wieder zusammengefügt zu werden.

Jegliche Auffassung und Lehre, die dieser wesentlichen Beziehung der Ehe und der Familie zu ihrem göttlichen Ursprung und ihrer über die menschliche Erfahrung hinausragenden Bestimmung nicht voll und ganz Rechnung trägt, wird ihre tiefste Wirklichkeit nicht verstehen und den richtigen Weg zur Lösung ihrer Probleme nicht finden.

### Ein grundlegendes Gesetz

Durch die Ehe und die Familie hat Gott in seiner Weisheit zwei der größten menschlichen Wirklichkeiten verbunden: die Sendung, das Leben weiterzugeben, und die gegenseitige berechtigte Liebe zwischen Mann und Frau, durch die sie berufen sind, einander in einem gegenseitigen, nicht nur körperlichen, sondern vor allem geistigen Schenken zu ergänzen. Oder besser gesagt: Gott hat den Gatten Anteil an seiner Liebe geben wollen: an der persönlichen Liebe, die er für jedes von ihnen hegt und durch die er sie beruft, durch gegenseitige Hilfe und Schenkung ihrer selbst die Fülle ihres persönlichen Lebens zu erlangen: an der Liebe, die er für die Menschheit und all seine Kinder hegt, und die ihn wünschen läßt, daß die Kinder der Menschen zahlreich werden und an seinem Leben und seinem ewigen Glück Anteil erhalten.

So erwächst die Ehe aus der schöpferischen, väterlichen Liebe Gottes und findet in der menschlichen Liebe, die seinem Plane und Willen entspricht, das Grundgesetz ihres sittlichen Wertes: in der gegenseitigen Liebe der Gatten, durch die sich jeder verpflichtet, dem andern mit seinem ganzen Sein dazu zu verhelfen, daß er sein kann, wie Gott es will; im gemeinsamen Wunsch, die Liebe des Schöpfergottes und Vaters getreu zu deuten, indem sie neues Leben erzeugen.

«Die Gatten mögen wissen, daß sie in der Aufgabe, das Leben weiterzugeben und durch die Erziehung zu bilden — dies ist als ihre besondere Sendung zu betrachten — die Mitarbeiter an der schöpferischen Liebe Gottes und gewissermaßen seine Deuter sind» (Pastoralkonstitution n. 50).

In diesem Lichte gesehen, werden die Gesetze der Einheit, Unauflöslichkeit und gegenseitiger Treue den Gatten selbstverständlich und notwendig scheinen, während sie dort, wo die Liebe fehlt, nur als Last empfunden werden könnten. So werden sie unerwartete Energien an Hochherzigkeit, Klugheit und Starkmut finden, um andern das Leben zu schenken.

### Der Verantwortung bewußt sein

Dieser gottgegebene Auftrag, Deuter der schöpferischen, väterlichen Liebe zu sein, verlangt heute von den Gatten vermehrtes Bewußtsein ihrer menschlichen und christlichen Verantwortung in der Weitergabe des Lebens.

Die heutigen Lebensbedingungen sind in vieler Hinsicht von denen der Vergangenheit und in den einzelnen Ländern voneinander verschieden. Sie rechtfertigen jedoch zweifellos keine Selbstsucht und keine Angst ohne Vertrauen auf Gott in der Erfüllung der ersten Aufgabe der Gatten. Aber sie erheischen eine reifliche, bewußte Abwägung aller Hinsichten, besonders der Verantwortung als Erzieher, um das größte Wohl anzustreben.

Auch für dieses Problem, das Gott ebenfalls durch von ihm, dem Urheber der Ehe und der Familie, erlassene Gesetze geregelt wissen wollte, die in der Natur und den vielfachen Zielbestimmungen dieser göttlichen Einrichtungen eingemeißelt sind, werden die christlichen Gatten in der Pflicht der Liebe das Licht finden, das ihnen die Lösung ihrer persönlichen Probleme ermöglicht. Bei der Beobachtung seines Gesetzes hat nämlich Gott die Aufgabe und die Freude, das Leben weiterzugeben, ihrer verantwortlichen Entscheidung anheimgestellt, und niemand kann hierin an ihre Stelle treten oder ihren Willen zwingen. Aber sie müssen eine wahrhaft volle, allgemeine Liebe im Auge behalten: die Liebe zu Gott in erster Linie, dank der sie seine Ehre und die Ausbreitung seines Reiches wünschen müssen; sodann die Liebe zu den Kindern, die sie nach dem Grundsatz handeln läßt: «Die Liebe sucht... nicht ihren eigenen Vorteil» (1 Kor 13,5); die Liebe zueinander, kraft der jedes das Wohl des andern sucht, seinen guten Wünschen zuvorkommt und nicht den eigenen Willen durchzusetzen strebt. Diese Haltung der Liebe, die vom Gesetze Gottes erleuchtet ist, wird den Eheleuten den Weg zur Wahrheit, d. h. zur richtigen Lösung ihres Problems erleichtern: den Weg, der dem Willen Gottes für sie entspricht, den Weg, auf den sie am Ende ihres Lebens ohne Reue zurückschauen können und der ihnen für die ganze Ewigkeit freudvolle Früchte sichert.

Möge das nun abgeschlossene zweite Vatikanische Konzil unter den christlichen Gatten diesen hochherzigen Geist verbreiten, der auf die Erweiterung des neuen Volkes Gottes bedacht ist; möge es bei ihnen auch den Wunsch wecken, Gott für den Priester- und Ordensstand Kinder schenken zu dürfen, um so Brüder zu retten, ihnen zu dienen und Gottes Ehre zu mehren. Mögen sie immer daran denken, daß die Ausbreitung des Gottesreiches und die Möglichkeit für die Kirche, die Menschheit zu ihrem zeitlichen und ewigen Heile zu durchdringen, auch ihrer Hochherzigkeit in die Hände gelegt ist.

### Weg der Heiligung

Das Gesetz der Liebe zu Gott, zum Gatten und zu den Kindern, mit der Verantwortung, die sich daraus ergibt, zeigt deutlich, daß die Ehe und die christliche Familie sittlichen Einsatz verlangen. Wohl stellen sie den gewöhnlichen Weg christlichen Lebens dar, zu dem die Großzahl der Kinder Gottes berufen ist; aber er ist nicht leicht. Es ist vielmehr ein langer Weg der Heiligung, der sich aus den Freuden und Opfern eines jeden Tages nährt und, wenn er vom Gesetze Gottes geleitet und von der Liebe durchdrungen ist, wohl den normalsten Lebensweg darstellt.

Die christlichen Gatten wissen, daß sie nie allein stehen. Das Konzil ruft ihnen in Erinnerung: «Der Erlöser der

Menschen und Bräutigam der Kirche kommt den christlichen Gatten durch das Sakrament der Ehe entgegen. Er bleibt bei ihnen, damit auch sie einander in ewiger Treue lieben, wie er seine Kirche geliebt und sich für sie hingegeben hat. Die berechtigte eheliche Liebe wird in die göttliche Liebe aufgenommen, von der Erlöserkraft Christi und vom Heilswirken der Kirche geleitet und bereichert, damit die Gatten wirksam zu Gott geführt werden und in der erhabenen Aufgabe als Vater und Mutter Hilfe und Trost erhalten» (Pastoralkonst. n. 48).

Euch, christliche Gatten und Eltern, und den vielen Initiativen die sich heute in der Kirche um die Förderung der Geistigkeit des Ehelebens bemühen, vertrauen wir die Aufgabe an, die Reichtümer des Ehesakramentes, seine Auswirkungen auf das Leben der Gatten, der Familie und der Gesellschaft immer tiefer zu studieren, und nicht weniger die andere Aufgabe, allen christlichen Gatten behilflich zu sein, sich ihrer Gaben bewußt zu werden.

### Eltern und Kinder

Im Rahmen dieser Pflicht der sittlichen Anstrengung und der Größe der sakramentalen Gabe der Ehe ruft das Konzil den christlichen Gatten eine weitere Tugend in Erinnerung, die sie pflegen müssen: die der ehelichen Keuschheit, von der Pius XI. ein so hohes Bild entworfen hat, das Pius XII. ebenfalls betonte.

Es handelt sich nicht um ein neues noch um ein unmenschliches Gesetz, sondern um eine Lehre der Ehrbarkeit und Klugheit, welche die von Gott erleuchtete Kirche immer vertreten hat, und die die berechtigten Äußerungen der ehelichen Liebe und den göttlichen Dienst in der Erfüllung der von ihm übertragenen Aufgabe, das Leben weiterzugeben, unauflöslich miteinander verbindet. Es ist die Lehre, welche die christliche eheliche Liebe geadelt und geheiligt, vom Egoismus des Fleisches wie von dem des Geistes gereinigt, von einer oberflächlichen Suche nach den vergänglichen Wirklichkeiten der Welt unter Hintanstellung der Hingabe seiner selbst an etwas Ewiges befreit hat. Es ist die Lehre und die Tugend, die im Verlauf der Jahrhunderte die Frau von der Sklaverei einer Pflicht, die sie aus Zwang und unter Verdemütigungen ertrug, erlöst und das Gefühl der gegenseitigen Achtung zwischen den Gatten verfeinert hat. Möchten die Gatten erfassen, was für eine sittliche Kraft von der nach Gottes Gesetz getreulich beobachteten Tugend der Reinheit des ehelichen Lebens angespornt, was für ein geistiger Reichtum von ihr genährt wird: *die* Ungetrübtheit, der Friede, die Seelengröße, die Geistesklarheit! Möchten sie vor allem den unschätzbaren Wert begreifen, die sie als Vorbereitung auf ihre Pflicht als Erzieher besitzt! Es ist heute wahr wie gestern und je: Im Leben der Eltern finden die Kinder die tiefste Heranbildung zur Treue gegen Gott, und umgekehrt besitzen die Eltern durch den Gehorsam gegen Gott die Gewißheit der Gnade, deren sie für ihre heute so schwierige Aufgabe als christliche Erzieher bedürfen.

### Die Hilfe der Gnade

Sie sollen sich durch die Schwierigkeiten, denen sie begegnen können, nicht entmutigen lassen und ihretwegen die Treue zur Kirche nicht aufgeben, sondern vertrauensvoll auf die Kraft der göttlichen Gnade bauen, um die sie in inständigem Gebete flehen werden. Statt das göttliche Gesetz auf das Maß des eigenen Willens herabzuschrauben, sollen sie sich selber auf die Höhe des göttlichen Ideals emporheben. Jeden Tag werde der gute Wille erneuert; jeden Tag mögen sie ungetrübten Geistes ihren Weg von neuem aufnehmen, dessen Ziel ein ewiges Leben bei Gott, dessen Lohn schon auf Erden eine tiefere und beseligendere Liebe ist. «Selig die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott anschauen» (Mt 5,8).

Das neue Pfingstfest der Kirche, um das das ganze Gottesvolk in diesen Jahren mit eindringlichem Gebete gefleht hat, und das Gottes Barmherzigkeit, wie wir hoffen, seiner Kirche gewähren wird, kann keineswegs eine Zeit größerer sittlicher Leichtigkeit sein, sondern wird von allen, auch von den christlichen Gatten, größeren Einsatz verlangen. «Tretet ein durch die enge Pforte! Wie eng ist die Pforte und wie schmal der Weg, der zum Leben führt ...» (Mt 7,13 f.).

Diese unsere Worte richten sich in erster Linie an die christlichen Gatten, möchten aber zu allen Eheleuten gelangen. Wir hoffen, alle Kinder der Kirche werden auf die Stimme ihrer Mutter hören und durch ihre Hochherzigkeit für das ganze Volk Gottes, für alle Menschen das Licht verdienen, das notwendig ist, um die Gesetze Gottes, die die Ehe regeln, richtig zu verstehen. Mögen sie auch für die Kirche das Licht erlangen, dessen sie bedarf, um die Schwierigkeiten und Probleme, die noch Gegenstand des Studiums sind, nach Gottes Willen zu lösen.

Wir bitten daher die christlichen Eheleute, sie mögen mit ihrem Glaubensgeist, mit ihrem Gottvertrauen, ihrer wahren Liebe zu Gott, zueinander und zu ihren Kindern für die Welt ein «Zeichen» der Heiligkeit der Kirche sein, die

## Zum Fastenopfer

*Zugegeben, der Schutzpreis von 25 Rappen für das Taschenbüchlein «40 Tage Gottes Wort» kann einem überflüssig vorkommen; auch die Auswahl der Schriftstellen und die persönlichen Anwendungen vermögen nicht jeden voll und ganz zu begeistern. Können diese Gründe oder irgend ein persönliches Ressentiment eine stichfeste Entschuldigung dafür abgeben, daß man eine ganze Pfarrei dieser einmaligen Möglichkeit beraubt, die Bibel zu lesen? Es ist unverständlich, wenn eine große Pfarrei sich darauf beschränkt, ein paar Dutzend Exemplare zu bestellen.*

*

*Wenn Buchhandlungen Werbungen für ausländische Fasten-Predigt-Zyklen verschicken, tun sie es bestimmt nicht in der Absicht, die von der Theologischen Kommission erarbeiteten* Predigt-Unterlagen *zu sabotieren. Doch lohnt es sich mindestens, diese zu konsultieren. Neben einer mehr allgemein gehaltenen Predigt zum Thema der Fastenzeit (die sich auch in einer abendlichen Fastenpredigt verwenden läßt) wird für jeden Sonntag eine Skizze zu einer Homilie vorgelegt, die an das Tages-Evangelium anschließt und auf das besondere Thema dieses Jahres abgestimmt ist. Wenn auf allen — oder sagen wir: möglichst vielen — Kanzeln dieses eine Thema «Wort Gottes» behandelt wird, dürfte wenigstens auf dem Sektor der Verkündigung etwas von der vielfach gewünschten Planung in der Reich-Gottes-Arbeit aufscheinen. Für die individuelle Gestaltung sind immer noch genügend Möglichkeiten gegeben.*

*

*Laut Mitteilung von der Zentralstelle sind noch sehr viele Informationsblätter «Wir teilen» an Lager. Da sie ja einerseits gratis und anderseits nicht an ein bestimmtes Datum gebunden sind, läßt sich eine Verteilung auch noch am zweiten und dritten Fastensonntag durchführen. Ohne das Blatt «reißerisch» zu gestalten, wurde doch viel Wert darauf gelegt, mit Bildern den Text aufzulockern und einen Anreiz zum Lesen der Artikel zu bieten.*

*

*Letztes Jahr stand in Fettdruck in einem größeren Pfarrblatt als Einladung zum Opfertag der Schweizer Katholiken: «Für Werke der Mission und Caritas». So gut gemeint dieser Titel auch war, stimmt er in dieser Ausschließlichkeit nicht mit der Zweckbestimmung des Fastenopfers überein. Wenn zwar alle Unterstützung die es gewährt, in einer modernen Art den Werken der geistlichen Barmherzigkeit entspricht, versteht der Geber unter den Werken der Karitas doch etwas anderes. Deshalb dürfte die Formulierung «für Werke der Kirche in Heimat und Mission» sinnvoller sein; oder ausgerichtet auf die besondere Thematik dieses Jahres: «wir opfern, um der Frohen Botschaft in Heimat und Mission den Weg zu bereiten».*

Gustav Kalt

Christi getreue, glorreiche Braut «ohne Makel und Fehler...., sondern heilig und unbefleckt» ist (Eph 5, 27).

Diese Worte sprechen wir vor der imposanten Versammlung des italienischen Frauenzentrums, das unter seinen Verdiensten und Tätigkeiten auch die aufweist, für die Ehre, die Unterstützung, die Belehrung und Verteidigung der Familie besorgt zu sein und in der Familie besonders die Frau zu fördern. Denn sie besitzt dort mit der größern Summe von Sorgen und Beunruhigungen auch ihre natürliche, von Liebe erfüllte Aufgabe, ihre anerkannte Würde, ihre sicherste Gewähr der Rettung und Belohnung. Schreibt doch der hl. Paulus von der Frau: «Sie wird ihr Heil durch Kindersegen erlangen, wenn sie im Glauben, in der Liebe und in der Heiligung ihrer selbst verharrt (1 Tim 2,15).

Euch, geliebte Töchter des italienischen Frauenzentrums, euren trefflichen Assistenten und Lehrern obliegt es daher, diese Worte aufzunehmen und zu verbreiten; es begleite euch dabei unser Apostolischer Segen.

*Für die «SKZ» aus dem Italienischen übersetzt von P. H. P.)*

## 600 Jahre seit dem Tode Heinrich Seuses

ZU EINER NEUHERAUSGABE SEINER VITA

Am vergangenen 25. Januar jährte sich zum 600. Male der Todestag des seligen Heinrich Seuse, für Walter Nigg der gegebene Anlaß, die Vita des großen Mystikers, die seine geistliche Tochter, Elsbeth Stagel, verfaßt und Seuse leicht überarbeitet hat, in einer Neuübersetzung herauszugeben, der er selber eine meisterhafte Einführung vorausschickt *. Die älteren Übersetzungen der Vita waren schon lange vergriffen, und ihre an das Original sich anlehnende altertümliche Sprache erschwerte das Lesen. Die von Georg Hofmann besorgte Neuübertragung entspricht daher einem wirklichen Bedürfnis, zugleich verdient der Übersetzer ein besonderes Lob für die Meisterschaft, mit der er Redensarten und Vorstellungen der mittelalterlichen Welt, die uns schwer oder nicht mehr verständlich sind, in die Sprache unserer Zeit übertrug, wobei er uns immer noch einen Hauch von Innigkeit und Wärme des Originals verspüren läßt. Seuse und seine Biographin stehen vor allem uns Schweizern nahe: Seuse stammte aus dem thurgauischen Geschlecht der Ritter von Berg, seine im Kloster Töß lebende geistliche Freundin, Elsbeth Stagel, war kurz nach 1300 in Zürich geboren; dieser hochgesinnten Nonne, die der lateinischen Sprache mächtig und voller geistiger Interessen war, verdankt die Nachwelt das innere Bildnis des Konstanzer Mystikers, das erste Beispiel einer Biographie, das die deutsche Sprache aufzuweisen hat.

Mit gewohnter Sachkenntnis und Einfühlung zeichnet Walter Nigg in seiner 40 Seiten umfassenden Einleitung die inneren Wandlungen, die Eigenart und Bedeutung sowohl Heinrich Seuses wie seiner Schülerin. Nigg nennt Seuse einen der großen Visionäre der Christenheit, einen trinitarischen Denker, einen Mystiker, bei dem eine ganz reale Christusbegegnung stattgefunden hat, einen Lyriker von außerordentlicher Sprachgewalt und einer Melodie, die man schwerlich wieder vergißt. Wenn Nigg bemerkt: «Mit Gott erlebte Seuse einen erregenden Roman», und «Es war ein unaussprechlicher, nie endender Dialog, den Seuse mit Gott führte» (Seite 44), so versteht er es wie kein anderer, uns das Erregende dieses Romans, das Unaussprechliche und Faszinierende dieses Dialogs nacherleben zu lassen. Seuse war nicht der spekulative Denker wie Meister Eckhart und nicht der hinreißende Prediger wie Tauler, sein Charisma war die Einzelseelsorge, für die Elsbeth Stagel das anschaulichste Beispiel ist. Das Leben des Konstanzer Mönchs war ein vorwiegend zurückgezogenes, sich im Schweigen übendes Leben. «Kein ehrgeiziger Geltungsdrang veranlaßte ihn, sich in den Vordergrund zu drängen; der Selige setzte sich nie in Position und versuchte nicht, die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken» (Seite 50). Im Leben verborgen, verkannt und geächtet, sollte Heinrich Seuse, ähnlich andern großen Gestalten der Kirche, seine Sendung recht eigentlich nach seinem Tode beginnen.

Welches ist die Botschaft Seuses an unsere Zeit? Nigg sieht sie in der Beispielhaftigkeit, mit der er mit dem Problem des Leidens gerungen und es bewältigt hat. Das Leiden nahm in Seuses Leben zuweilen Formen an, die ihn an den Rand der Schwermut brachten, er wurde verdächtigt, verleumdet, strafversetzt, seine priesterliche Ehre wurde in den Kot gezogen. Deshalb trägt der Selige auf den ältesten Abbildungen um sein Haupt einen Kranz roter Rosen: im Spätmittelalter das Symbol des Leidens. Heinrich Seuse ist der Mystiker des Leidens, der durch die eigenen unsagbaren Schmerzen befähigt wurde, den Christen die seltene Kunst zu lehren, Leiden auf sich zu nehmen und Leiden würdig zu ertragen. Über die Frage vom Sinn des Leidens finden sich bei Seuse unvergängliche Ausführungen. Unter diesem Aspekt wird der Konstanzer Selige überraschend zu einem gegenwartsnahen Wahrheitszeugen.

Seuse war im Spätmittelalter einer der meistgelesenen Schriftsteller. Wie Nigg zu berichten weiß, haben ihn die Jesuiten noch im 17. Jahrhundert eifrig studiert. Es wäre an der Zeit, seine Schriften der Vergessenheit zu entreißen. Aber wie Heinrich Seuse ein nach innen gerichteter, nach innen horchender und nach innen lebender Mensch war, so erschließt er sich auch nur einem gottsuchenden, nach innen gewandten Leser. Herausgeber, Übersetzer und Verlag verdienen für ihr gemeinsames Bemühen, uns durch diese Veröffentlichung ein Juwel der mittelalterlichen Literatur zugänglich gemacht zu haben, Dank und Anerkennung. *S.*

* *Das Leben des seligen Heinrich Seuse.* Übersetzt von Georg *Hofmann* und eingeleitet von Walter *Nigg* (Heilige der ungeteilten Christenheit. Dargestellt von den Zeugen ihres Lebens. Herausgegeben von Walter *Nigg* und Wilhelm *Schamoni*). Patmos-Verlag, Düsseldorf 1966. 232 S.

## Die Struktur des «Allgemeinen Gebetes»

### I. «Admonitio»

Ein erster Artikel in der «SKZ» handelte vom Wesen und der Bedeutung des «Gebetes der Gläubigen» (vgl. «SKZ» Nr. 5/1966, S. 74 f.). Wieder in Anlehnung an das vom «Consilium» als Manuskript herausgegebene Heft «De oratione communi seu fidelium» soll in dieser und spätern Nummern von den einzelnen Elementen die Rede sein, wie sie sich aus der Struktur des «Allgemeinen Gebetes» ergeben: Einleitung oder «Admonitio», Vortragen der einzelnen Anliegen, Antwort des Volkes und Schlußformel. Um Mißverständnisse auszuschließen: diese Ausführungen wollen nicht starre Regeln für die Gestaltung der Fürbitten aufstellen, sondern in erster Linie Anregungen geben. Dabei ist es natürlich unerläßlich, daß für den Vollzug des «Allgemeinen Gebetes» eine gewisse Ordnung besteht,

innerhalb derer der Seelsorger Freiheit besitzt. Diese Freiheit in der Ordnung hat nicht den Sinn einer bloßen Konzession an jene, die in der Gottesdienstgestaltung mehr Raum für die Eigeninitiative wünschen, vielmehr hängt die Lebendigkeit und Unmittelbarkeit der Fürbitten weitgehend davon ab, daß der Seelsorger von dieser Freiheit auch Gebrauch macht.

Das gilt in besonderem Maße von der «Admonitio» der Einleitung oder Eröffnung des «Allgemeinen Gebetes». Die gegenwärtig üblichen Formen sehen vor, daß nach der Gebetseinladung «Lasset uns beten» der Vater oder der Sohn angesprochen werden:

> Vater, Du Anfang und Ziel aller Dinge, wir flehen zu Dir um Dein Erbarmen (Gülden, Fürbitten, Freiburg 1964, S. 64).
> Christus, Du Sohn des lebendigen Gottes, Du willst, daß alle sich bekehren und leben; erhöre unsere Bitten (Gülden, a. a. O., 26).

Das ist eine gute Lösung, wie die Fürbitten eröffnet und eingeleitet werden können. Weniger zu begrüßen ist es, wenn sich die Anrede an die Dreifaltigkeit oder den Heiligen Geist wendet, da entsprechend der heilsgeschichtlichen Struktur alles Beten im Heiligen Geist geschieht und sich durch den Sohn an den Vater wendet. Es sollte seelsorgliches Anliegen sein, diese Struktur im öffentlichen Gebet möglichst zu wahren. Wenn dabei Christus in den Fürbitten vom Vorbeter angesprochen wird und der Zelebrant sich im Schlußgebet an den Vater wendet, ist dieses Anliegen durchaus erfüllt.

Das «Consilium» schlägt für die Eröffnung der Fürbitten eine andere Lösung vor: die «admonitio». Es geht dabei von der Überlegung aus, der Zelebrant solle die Gläubigen in einer kurzen Ermahnung zum Gebet für Kirche und Welt auffordern. Das ist im Grunde genommen nichts Neues, da das schon immer mit den Worten «lasset uns beten» geschah. Neu ist hingegen, daß anstelle dieser sehr knappen Formulierung etwas ausgestaltetere Aufforderungen treten können, die der Zeit des Kirchenjahres, dem Gedanken eines Festes oder eines Ereignisses, aber auch dem Heiligen, dessen Fest gefeiert wird, Rechnung tragen. Einige Beispiele mögen das illustrieren:

*Allgemeine Einleitung*

> (Brüder und Schwestern!) In diesem gemeinsamen Gebet, das wir nun beginnen, soll jeder nicht nur für sich und seine Anliegen beten, sondern wir wollen alle für das ganze Volk Gottes bei Christus, dem Herrn, eintreten.

*Advent*

> Da wir die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus mit großer Sehnsucht erwarten, wollen wir seine Barmherzigkeit inständig anflehen: wie er in die Welt kam, um den Armen die Frohe Botschaft zu verkünden und die Geprüften aufzurichten, so möge er auch in unserer Zeit allen, die Not leiden, sein Heil schenken.

*Allerseelen*

> Gott den Vater, der Christus, seinen Sohn, von den Toten auferweckte, wollen wir voll Vertrauen für das Heil der Lebenden und Verstorbenen anrufen.

*Bei Trauungen*

> Für den Frieden der ganzen Welt, für das Wohl der Kirche und um die Einheit aller wollen wir einmütig zu Christus, dem Herrn, beten, ganz besonders jedoch für unsere Brautleute, die sich heute in Christus verbinden.

Texte dieser Art sollten besser nicht vorgelesen, sondern frei vorgetragen werden. Ein freier Vortrag, oder noch besser: eine freie (was nicht heißt: unvorbereitete) Formulierung wirkt unmittelbarer. Darin liegt der Sinn der «admonitio», daß die Gläubigen wirklich angesprochen und zum «Allgemeinen Gebet» aufgefordert werden. Das darf nicht papieren sein, sondern muß lebendig wirken.

Eine gute «admonitio» ist nicht eine leichte Sache. Nicht jede Formulierung, die für einen kleinen Kreis geeignet ist, kann ohne weiteres auch in einer großen gottesdienstlichen Versammlung vorgetragen werden. Ähnliches gilt von der Art und Weise des Vortrages. Ferner muß man darauf achten, daß die «admonitio» nicht einfach in verkürzter Form all das vorwegnimmt, was nachher in den einzelnen Bittrufen vorgetragen wird. Doch soll der Sinn des «Allgemeinen Gebetes» immer wieder deutlich werden: die Gläubigen wissen

## Aktuelles aus Zeitschriften

Die Seelsorger sind zu bedauern; sie werden in Wort und Schrift mit einer solchen Fülle «aktueller» Wünsche und Vorschläge überschüttet, daß sie das Brauchbare vom Wertlosen kaum noch unterscheiden können und schließlich aus Überdruß alles dem Papierkorb anvertrauen. Schöne Theorien werden geboten, aber wie sie praktisch durchgeführt werden können, wird nicht gesagt. Was z. B. die Ehefrau Marianne Dirks am Nordischen Katholikentag in Hamburg (Juni 1965) über das

**Idealbild der christlichen Familie**

lang und breit gesagt hat und nun «der Seelsorger[1]» veröffentlicht, ist alles gut und recht. «Wenn eine sakramentale Ehe im Namen Christi geschlossen wurde, so wird Christus gegenwärtig bleiben, solange und in dem Maße die Eheleute ihn immer wieder in die Mitte rufen.» Eltern und Kinder sollen miteinander beten, nach Möglichkeit miteinander den Gottesdienst besuchen. — Gewiß, das sollten sie! Ja, es sollte die Familie eine «Kirche im Kleinen» sein. Die Mutter sollte das Kind frühzeitig für Gott erziehen. Es soll auch nicht zum mechanischen Gehorsam angeleitet werden; es soll gehorchen, nicht weil etwas verboten ist, sondern um Gott und den Eltern Freude zu bereiten. — Leider entspricht der «idealen» christlichen Familie die Wirklichkeit noch lange nicht. Die beste Predigt wird nicht viel ändern. Wichtig sind Vorbereitungskurse auf die Ehe. Hier kann das Referat von Frau Dirks einen Dienst leisten. Wir würden aber sprachlich alles viel einfacher sagen.

**Als Gegenbild**

der christl. Familie nennt Norbert Greinacher die schier gottlos lebende Arbeiterfamilie im Industriegebiet. In der österreichischen Stadt Krems ergab eine Umfrage, daß 76 Prozent der dortigen «katholischen» Familien den Sonntagsgottesdienst nicht besuchen und auch die Kinder davon abhalten. Soll uns da nicht um die Zukunft bangen? Sollte nicht der Religionsunterricht gründlicher und besser gegeben werden? Und wie steht es mit den Hausbesuchen durch die Seelsorger? In großen Pfarreien sind eigene Kindergottesdienste unerläßlich. Diese müssen aber so kindertümlich gestaltet werden, daß die Kinder mit Freude in den Gottesdienst kommen und daheim erzählen, wie erhebend alles gewesen sei. Auf die innige Bitte eines Kindes wird oft auch eine Mutter oder der Vater den Weg zur Kirche finden. — Der Wert der Standesvereine sollte nicht betont werden müssen. Die erneuerte Liturgie mit starker Verwendung der Volkssprache sollte geeignet sein, laue und entfremdete Katholiken wieder mehr mit dem Altar zu verbinden. Das geschieht aber nicht durch allerlei

**liturgische Experimente**

Was da alles vorgeschlagen wird, hat wenig praktischen Wert, solange die Liturgiereform nicht amtlich abgeschlossen und für alle Seelsorger verbindlich erklärt ist. Wohin kommen wir, wenn jeder ein eigenes Meßformular fabriziert? Ist der liturgische Wirrwar nicht jetzt schon groß genug? Mit dem Vorschlag «zur Gestaltung der Messe aus der Sicht der Gemeinde» von Alfred Pled werden wenige einverstanden sein. Man mache doch aus der heiligen Messe kein Theater! Eine snobistische Preussen-Sprache ist schon gar nicht am Platze. — Pled möchte das heilige Opfer unter folgenden Gesichtspunkten feiern: 1. Ankunft des Herrn

[1] *Der Seelsorger*. Zweimonatsschrift für Praxis und Theorie des kirchlichen Dienstes. Wien, Verlag Herder. Januarheft 1966, mit Beiträgen von Marianne Dirks, S. 22 f. Norbert Greinacher, S. 42 f. Alfred Pled, S. 49 f.

sich verantwortlich für Kirche und Welt, für die sie am Throne Gottes Fürbitte einlegen sollen. Gelingt es, in den Gläubigen dieses Bewußtsein zu wecken, so wird das eine wesentliche Bereicherung für ihr privates Beten sein.

Es wird manchem Seelsorger nicht ungelegen sein, wenn ihm hier als Vorschlag und Anregung ein Formular für die Fastenzeit vorgelegt wird.

*Zelebrant:*

Da wir in der 40tägigen Vorbereitungszeit auf das Fest unserer Erlösung stehen, wollen wir den allmächtigen Vater bitten, er möge uns und der ganzen Welt das Heil in Jesus Christus schenken.

*Vorbeter oder Zelebrant:*

Heiliger Vater, gib allen Gliedern Deiner Kirche, daß sie durch diese Fastenzeit in der Treue zu Dir gestärkt und gefestigt werden —

Erleuchte die Völker mit Deinem Lichte, damit diese Tage der Bereitung für sie zu Tagen des Heiles werden —

Erbarme Dich der Sünder und der gleichgültigen Menschen, damit sie von Deiner Liebe angezogen / Dich suchen und finden —

Führe uns zu echter Reue über unsere Sünden und Fehler, damit wir mit lauterem Herzen das Fest der Erlösung feiern können —

— wir bitten Dich, erhöre uns!

*Zelebrant:*

Gütiger Gott, erhöre Dein Volk und schenke ihm in seiner Not Deine reiche Gnade durch Christus, unsern Herrn. R. Amen.

*Robert Trottmann*

# Die katholische Kirche in Südvietnam

Die katholische Kirche Südvietnams ist in den letzten zwei Jahren zahlenmäßig gewachsen, aber ihr Wachstum hat sich anscheinend in mancher Hinsicht etwas verlangsamt. Nach den verfügbaren Statistiken betrug vom 30. Juni 1963 bis zum 30. Juni 1965 das numerische Wachstum 7,16 Prozent. Der allgemeine Bevölkerungszuwachs für dieselbe Zeitspanne wird auf 4 Prozent geschätzt. Die Gesamtzahl der Katholiken wurde im vergangenen Juni mit 1 559 077 angegeben. Die Gesamtbevölkerung betrug zur selben Zeit 14 764 329 Personen. Danach machen die Katholiken 10,53 Prozent der Einwohner Südvietnams aus.

Zurzeit müssen alle diese statistischen Angaben als bloß approximativ angesehen werden. Ein Sachverständiger, der viele Gegenden Vietnams besucht hat, ist überzeugt, daß die Katholikenzahl zwei Millionen betrage. Sicher ist, daß viel mehr Kinder von christlichen Eltern getauft wurden als die 94 436, die die Statistiken für den Zeitraum 1963—1965 angeben. Vietnamesische Eltern sind sehr gewissenhaft in bezug auf die Taufe ihrer Kinder. Es muß nun aber viel mehr Geburten in katholischen Familien gegeben haben (nach den vorausgehenden Jahren zu urteilen), als aus der Zahl der Kindertaufen ersichtlich ist. Nach den Statistiken der Propaganda Fide betrug die Anzahl der Kindertaufen im genannten Zeitraum 97 780. Erwachsenentaufen, d. h. Konversionen, werden für die letzten zwei Jahre 21 510 gemeldet. Die Zahl der Katechumenen, d. h. der Personen, die sich auf den Empfang der Taufe vorbereiten, betrug im vergangenen Juni 52 500.

Ob nun diese Angaben genau stimmen oder nicht, auf jeden Fall scheint die Zahl der Katechumenen und Konversionen im Zeitraum 1963—1965 beträchtlich abgenommen zu haben. Diese rückläufige Tendenz setzte ein, als im Sommer und Herbst 1963 die politische Kampagne buddhistischer Extremisten begann. Vermutlich ist diese Erscheinung auch der verstärkten Kampfeinheit im Lande zuzuschreiben. Immerhin ist in den drei südlichsten Diözesen (Vinh-Long, Cantho und Long-Xuyen), wo der Buddhismus viel mehr eine Religion als eine politische Bewegung darstellt, die Zahl der Erwachsenentaufen (Konversionen) um 10 Prozent gestiegen, während die Zahl der Katechumenen nur um 6,6 Prozent sank.

Das Zurückgehen der Zahlen für Bekehrungen und Katechumenen in Saigon und Mittelvietnam ist hauptsächlich einem Gefühl der Einschüchterung und der intensivierten Kampftätigkeit zuzuschreiben. Die Einschüchterung begann mit den Angriffen von Gruppen der sogenannten buddhistischen Jugend auf Katholiken in einem Teil Mittelvietnams am 2. November 1963. Dann kamen die linksgerichteten nationalen Befreiungsausschüsse. Es folgte die Ausweitung der Herrschaft der Vietkong, die eine ständige Bedrohung durch den Terrorismus mit sich brachte. Vielenorts verlangte die Äußerung des Wunsches, katholisch zu werden, einem Vietnamesen überdurchschnittlichen Mut ab. Viele Katechumenen blieben weg, versteckten ihre Katechismen und sagten dem Priester, sie würden später wieder zurückkehren und ihre Taufvorbereitung vollenden.

In bezug auf gewisse Kategorien sind die Statistiken bestimmt verläßlich. Es gibt heute in Südvietnam 1771 Priester gegenüber den 1685 im Jahre 1963. Von den heutigen Geistlichen im Lande sind

---

durch die Gemeinde, 2. Ankunft des Herrn in seinem Wort, 3. Ankunft des Herrn in seinem Fleisch und Blut, 4. Ankunft des Herrn in der Welt durch uns. Jeder Abschnitt hat seine Unterabteilungen. Zum Einzug soll ein Lied gesungen werden, etwa «Wer nur den lieben Gott läßt walten». (Wer lacht da nicht?) — Ein Lektor unterhält die Gemeinde ohne Unterlaß. Auf das priesterliche «Der Herr sei mit euch», antwortet das Volk: «Und eins mit Dir!»

Eine Oration gefällt schon sprachlich nicht: «Gott, mit der Verantwortung für die Welt hast Du uns auch geheißen, ihre Geschicke je und je neu zu ordnen. Stellvertretend für alle legen wir Dir dar: die Mühen um die Gestaltung der menschlichen Gesellschaft. Hilf uns, offen zu sein für die Politik und in der Politik. Christus, erbarme Dich!» Diese neunseitige deutsche Messe von Pled müßte wohl jede Woche durch neue Fabrikationen ersetzt werden, um nicht langweilig zu werden.

### Kindergottesdienste [2]

sind sehr zu empfehlen dort, wo man sie richtig durchführen kann. In einer kleinen Pfarrei kann an einem Werktag die Schulmesse kindertümlich gestaltet werden. Am Sonntag wird der Pfarrer so schlicht und einfach predigen, daß ihn auch die Schulkinder verstehen können. Wenigstens wurde diese Erfahrung gemacht.

In großen Pfarreien hat sich ein gut vorbereiteter Kindergottesdienst seit Jahren bewährt. Dank der Volkssprache können wir heute die Kinder besser erfassen. Was aber noch kommen muß, schreibt der Kölner Pfarrer Josef Wisdorf, ist die missa puerorum. «Es darf nicht sein, daß das Heiligste, das wir haben, zugleich für die Kinder das Langweiligste ist.» Die Kindermesse wird kommen. Warten wir ab, bis die zuständige Liturgische Kommission die authentischen Formulare uns vorlegen wird. Vorläufig ist es nicht so, daß Schulkinder vom Meßopfer nichts verstehen, sofern der Religionsunterricht gut ist. Auf Wunsch des Zweiten Vatikanums soll der Religionsunterricht die liturgische Dimension der Katechese im Auge haben. Wie

### die Kinderpredigt

beschaffen sein soll, weiß jeder Prediger, der die Psychologie des Kindes kennt. Dem einen «ist's gegeben», dem andern nicht. Der Pädagoge liebt das Verb und vermeidet die Häufung von Hauptwörtern. Über den Gebrauch des Dialektes gehen die Meinungen auseinander. Jedenfalls sollte einer den Dialekt der Kinder sprechen. Ein Walliser würde nicht überall verstanden. — Andere fragen: Sind denn die Kinder so dumm, daß sie die Schriftsprache nicht verstehen? In der Schule hören sie doch auch «hochdeutsch» sprechen, und sie lesen in der Schriftsprache. Selbstverständlich kann man den Kindern nicht eine Homilie halten wie den Erwachsenen. Kein Bischof wird wohl verlangen, daß sein Hirtenbrief auch im Kindergottesdienst vorgelesen werde. Es genügt, daß sich die Großen langweilen; natürlich ist dann nicht der Bischof, sondern der Vorleser schuld. — Vor allem predige man den Kindern kurz und einprägsam, ja nicht hochtrabend imperfektisch-intellektuell, wie zum Beispiel «Voll Sehnsucht harrte der Erdkreis dem Erlöser entgegen.» Sprechen Sie auch nicht immer vom «lieben Heiland» oder gar vom «süßen Jesuskind» und vom «engelgleichen Jüngling.» — Das Süße holen die Kinder in der Bäckerei. Es darf aber die Kinderpredigt auf einen freundlichen Ton abgestimmt sein. Es heißt auch da: «Einen fröhlichen Geber hat Gott lieb» — und die Kinder!

*O. Ae.*

---

[2] *Lebendige Seelsorge,* Freiburg i. Br. Seelsorge-Verlag. 1966, Heft 2/3, spezialisiert auf Kindergottesdienst.

1376 vietnamesische Diözesanpriester. In den religiösen Orden des Landes überwiegen durchschnittlich die vietnamesischen Ordenspriester. Während man vor zwei Jahren 973 Laienbrüder zählte, gab es 1965 nur deren 884. Im Jahre 1963 wirkten in Südvietnam 4714 Schwestern, im Juni letzten Jahres dagegen 4826, die der Mehrzahl nach Vietnamesinnen sind. Die Zahl der Großen Seminaristen stieg von 568 im Jahre 1963 auf 685 im Jahre 1965, die der Kleinen Seminaristen im selben Zeitraume von 2474 auf 2725. Im vergangenen Juni besuchten 264 801 Kinder die 1158 katholischen Volksschulen und 83 103 Jungen und Mädchen die 178 katholischen Sekundarschulen. Die noch junge katholische Universität in Dalat hatte 584 Studenten im Jahre 1963 und 1280 im Jahre 1965. Die katholische Kirche in Südvietnam leitet 26 Spitäler mit insgesamt 4127 Betten, weiters 27 Armenapotheken, 7 Aussätzigenheime, 55 Waisenanstalten und 17 Altersheime.

Südvietnam hat nun zwei Erzdiözesen (Saigon und Hué) und elf Bistümer. Die residierenden Erzbischöfe und Bischöfe des Landes sind bis auf zwei, die der Pariser Gesellschaft für Auswärtige Missionen angehören, Vietnamesen. *K. P.*

## Aus dem Leben der Ostkirchen

### Uniertes melkitisches Patriarchat erließ Ausführungsbestimmungen zum Konzilsdekret über die Ostkirchen

Das mit Rom unierte melkitische Patriarchat von Antiochien hat die ersten Ausführungsbestimmungen zum Konzilsdekret über die Ostkirchen erlassen. Die Sonntagspflicht umschließt demnach jetzt auch die Pflicht zum Meßbesuch. Bislang war nur der Kirchenbesuch und nicht die Teilnahme an einer Messe vorgeschrieben. Die Beichtvollmacht der Priester erstreckt sich in Zukunft nicht auf das Bistum, sondern auf das gesamte Patriarchat. Auch Angehörigen anderer Riten kann die Beichte abgenommen werden. Das Subdiakonat gilt in Zukunft nicht mehr als höhere Weihe und fällt somit als Ehehindernis fort. Bei Eheschließungen zwischen Melkiten und andern gültig getauften Personen genügt zur kirchenrechtlichen Gültigkeit der Ehe die Gegenwart eines Priesters ohne Rücksicht darauf, welchem Ritus er angehört und ob er Mitglied der katholischen Kirche ist. Weiters wurde festgelegt, daß übers Fasten, die Festlegung des Ostertermins, die Erlaubnis zur Teilnahme an nichtkatholischen Gottesdiensten und den Empfang der Sakramente bei nichtkatholischen Priestern später Bestimmungen erlassen werden. Zunächst wolle man sich mit den Häuptern der katholischen und nichtkatholischen Religionsgemeinschaft hierüber «im ökumenischen Geist des Konzils und vom Willen beseelt, die Einheit im Bande der Liebe und des Friedens herbeizuführen», besprechen. *K. P.*

### Der ukrainische Metropolit Nikandor im Exil

Der Metropolit der ukrainisch-orthodoxen Kirche soll, wie aus Kreisen des ukrainischen Klerus verlautet, wegen seines hohen Alters und seines angegriffenen Gesundheitszustandes in Kürze sein Amt niederlegen. Der 83jährige Metropolit, der — wie auch seine Kirche — weithin unbekannt ist, residiert seit seiner Flucht vor der sowjetischen Wiederbesetzung in Karlsruhe im Exil. Erzbischof Nikandor ist einer der drei Metropoliten der ukrainisch-orthodoxen Auslandskirche in der westlichen Welt, die drei Kirchenprovinzen mit über 300 000 Gläubigen in etwa 500 Gemeinden, 12 Bischöfe, 283 Priester und Diakone zählt. Zu seiner eigenen Kirchenprovinz gehören 4 Bischöfe, 72 Geistliche und etwa 150 Gemeinden in Westeuropa, Australien, Neuseeland und Amerika. Die ukrainisch-orthodoxe Auslandskirche ist die unabhängige Repräsentantin der über 20 Millionen zählenden orthodoxen Kirche der Ukraine, welche heute die zweitgrößte orthodoxe Nationalkirche der Welt ist, jedoch als Exarchat unter der Jurisdiktion des Moskauer Patriarchats steht. Mit Metropolit Nikandor würde ein bedeutender Theologe und Liturgiker seiner Kirche abtreten. Er feierte als erster schon 1921 auf einem diözesanen Kongreß die «Göttliche Liturgie» in seiner ukrainischen Muttersprache. Insbesonders schätzt man den greisen Erzbischof als einen großen Kenner der orthodoxen Glaubenslehre, ihres Kirchenrechtes und ihres Gottesdienstes. Davon zeugt sein Standardwerk «Die dogmatisch-kanonische Struktur der ökumenischen orthodoxen Kirche» sowie die unter seiner Redaktion herausgegebenen liturgischen Bücher in der ukrainischen Volkssprache. *K. P.*

# ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

### Bußpraxis der Kirche

Soeben ist die apostolische Konstitution «Paenitemini» über die Bußpraxis der Kirche veröffentlicht worden. Die Übersetzung dieses umfangreichen Textes erscheint in den nächsten Nummern der «Schweizerischen Kirchenzeitung».

Alle Freitage des Jahres sind, soweit sie nicht auf einen Festtag fallen, wie bisher Abstinenztage. Das Abstinenzgebot verpflichtet alle Gläubigen, die das 14. Lebensjahr vollendet haben.

Abstinenz- und Fasttage sind der Aschermittwoch und der Karfreitag. Das Fastengebot gilt für alle Gläubigen vom vollendeten 21. bis zum Beginn des 60. Lebensjahres.

Es gelten weiterhin die Dispensen, die im Hirtenbrief zur Fastenzeit 1966, Seite 22 bis 23, genannt sind. Im übrigen verweisen wir auf den Text der Apostolischen Konstitution «Paenitemini», die am 23. Februar 1966 in Kraft tritt.

### Theologischer Aufbaukurs

Beim Theologischen Aufbaukurs im Priesterseminar in Solothurn vom 2. bis 11. März 1966 können auch bloß einzelne Tage oder Vorlesungen besucht werden. Es sei auf folgende Sachgebiete verwiesen: Mittwoch 2. März: Anthropologie (Prof. Dr. Josef Rudin); Donnerstag, 3. März: Pastoralsoziologie (Prof. Dr. Alois Müller); Freitag, 4. März: Moraltheologie (Prof. Dr. Alois Sustar); Samstag, Sonntag und Montag, 5. bis 7. März: Priesterexerzitien (Regens Emil Specker).

Die Vorlesungen beginnen jeweils um 9.00, 10.30 und 17.00 Uhr. Das genaue Programm ist in der «Schweizerischen Kirchenzeitung» Nr. 5, vom 3. Februar 1966, Seite 79, veröffentlicht.

*Bischöfliche Kanzlei*

### Im Herrn verschieden

*Ehrendomherr Josef Wey, Basel*

Josef Wey wurde am 10. Mai 1889 in Rickenbach (LU) geboren und am 13. Juli 1913 zum Priester geweiht. Er wirkte zunächst als Vikar in Biel (1913 bis 1916) und an der Franziskanerkirche in Luzern (1916—1919), sodann als Pfarrer von Reiden (1919—1937) und zu St. Marien, Basel, (1937—1962). 1962 wurde er zum Ehrendomherrn ernannt. Er starb am 14. Februar 1966 und wurde am 17. Februar 1966 auf dem Hörnli-Gottesacker in Basel beerdigt. R. I. P.

## Neue Bücher

**Journet, Charles: Vom Geheimnis des Bösen.** Theologischer Essay. Aus dem Französischen übersetzt von Rodolf *Tannhof*. Zürich, Christiana-Verlag, 1963, 358 Seiten.

Es gibt kaum ein Problem, das sich in der Theologie und auch auf anderen Lebensgebieten mit der gleichen Unausweichlichkeit und Dringlichkeit stellt, als die Frage nach dem Übel. Der durch sein bereits vorliegendes theologisches Werk anerkannte Verfasser legt hier eine vom theologisch-philosophischen Gesichtspunkt und auf historisch weitester Basis unternommene Arbeit vor. In einer Zeit, in der viele Menschen erklären, nicht an Gott glauben zu können, weil dieser ihnen mit der Existenz des Übels unvereinbar scheint, zeigt der Verfasser, daß sich diese beiden Erkenntnisse nicht nur nicht auslöschen, sondern gegenseitig vertiefen lassen. In einer gründlichen Untersuchung wird ein Geheimnis durch das andere erhellt. Aus der vollständigen und imposanten Übersicht griechischen, jüdischen und christlichen Denkens ergibt sich die kostbare Wesensdefinition des Übels als Beraubung. Das Übel ist keine Substanz, keine Positivität. Es ist jedoch nicht um das inexistent oder wirkungslos, sondern das Fehlen oder der Mangel eines geschuldeten Gutes. Es hat Anteil am allgemeinen Paradox des geschaffenen Seins: in einer Hinsicht «ist» es, und in einer anderen Hinsicht «ist» es nicht. An

die zentrale Frage der Beziehungen zwischen dem Übel und dem allmächtigen und unendlich gütigen Gott schließt sich die Betrachtung der verschiedenen Arten des Übels als natürliches und moralisches an. Das Übel der Natur wird am modernen Weltbild geprüft, unter anderem auch die Frage um den Schmerz der kleinen Kinder und der Tiere. Die höchste Form des Übels ist die Sünde, die aus der Ambivalenz des freien Willens möglich ist. Absolut hätte Gott uns bereits im Endzustand der unverlierbaren Seligkeit erschaffen können. Um der größeren Liebe willen und kraft seiner ordentlichen Macht hat Gott uns als Wesen erschaffen, die auf dem Wege und in der freien Entscheidung sind. Durch die Zulassung der Verhärtung des Sünders hört Gott nicht auf, unendlich gütig zu sein, weil er weder direkt noch indirekt Ursache der Sünde ist. Nach dem größeren Übel, der Beleidigung Gottes und seiner Schöpfung, wendet sich der Verfasser dem Übel der Sündenstrafe zu. Ist Gott für die Hölle verantwortlich? Nach der Rückweisung verschiedener Zerrbilder der Hölle folgt die Erhellung des Geheimnisses von der Ewigkeit der Hölle, weshalb eine vorübergehende Schuld ewige Strafe nach sich ziehen kann. Aber nicht nur die großen grundsätzlichen Fragen über das Übel werden scharfsinnig gestellt und beantwortet, sondern auch seine reichhaltige Phänomenologie wird hier ausgiebig entrollt. Wir werden eingeführt in die Probleme um den Sündenfall und seine Folgen, in eine Betrachtung über das Übel der Unwissenheit, des Irrtums, der Versuchung, des Ärgernisses und schließlich in die letzte Besinnung über Leiden und Tod.

Ein Kapitel über das Übel in der Geschichte stellt uns die große Dramatik von Gut und Bös im Laufe der Welt, angefangen mit der Scheidung der Engel bis zum Weltgericht vor Augen, und läßt uns die Geschichte als Geheimnis, als göttliche Geheimschrift bewerten. Schließlich leitet dieses aufschlußreiche Werk uns an, wie wir das Übel im Plane Gottes sehen sollen. «Wir wissen», schreibt der Verfasser, Kardinal Journet, abschließend, «daß das Übel sichtbarer ist als das Gute, aber das Gute ist dauerhafter als das Übel, es untergräbt die Bauten des Übels, die übereinander zusammenstürzen. Wir glauben, daß Gott, wenn das Übel einst in der Geschichte das Gute übertreffen sollte, das Weltgetriebe sprengen würde».

*Alfred Eggenspieler*

**Murray, John Courtney: Das Gottesproblem gestern und heute.** Freiburg-Basel, Herder Verlag 1965, 160 Seiten.

Nur der *Frage* nach Gott geht dieses Buch nach. Der Versuch, sie zu beantworten, erscheint nur ganz am Horizont. In dreifacher Gestalt wird das Gottesproblem aufgerollt: so wie es in der Bibel erscheint, so wie die Theologie es sieht, so wie der mehr oder weniger gottlose Gegenwartsmensch mit ihm ringt. — Das biblische Gottesproblem kleidet sich vornehmlich in die Frage nach dem Namen Gottes, und der Name bedeutet soviel wie heilbringende Gegenwart Gottes. Das theologische Gottesproblem ist trinitarisch und christologisch; es schwingt wie ein Pendel hin und her zwischen dem bekannten und dem unbekannten, dem nahen und dem fernen Gott, dem Gott des Glaubens und dem Gott der Vernunft. Die Gegenwartsproblematik dreht sich um die Formen der Gottlosigkeit. Das Buch ist interessant und hält den Leser in Spannung von der ersten bis zur letzten Seite. Nur weil das Problem dem Verfasser selber ans Lebendige geht, kann er nachfühlen, wie schwer dieses Problem von je her auf dem denkenden und fragenden Menschen gelastet hat, dem ungläubigen nicht weniger als dem gläubigen. Immer ist «der ganze Mensch mit allen seinen Dimensionen einbezogen. Im Grunde ist er ein Teil des Problems selbst und seine Lösung hat Rückwirkungen auf seine ganze Existenz» (11).

*Josef Röösli*

**Tournier, Paul: Jeder hütet sein Geheimnis.** Aus dem Französischen übersetzt von Emilie *Hoffmann*. Zürich und Stuttgart, Rascher Verlag, 1965, 83 Seiten.

Der Verfasser geht den Lebensfragen um das Geheimnis als Psychoanalytiker und Psychotherapeut nach. Wie in seinen andern Büchern zieht er seine konzentrischen Kreise immer enger um den Kern der Sache. Hier zeigt er, wie das Bedürfnis nach Geheimnissen eine erste Stufe, das Mitteilen eines Geheimnisses die zweite und das Stehen des Menschen mit seinen Geheimnissen vor Gott die dritte Stufe der Personwerdung bewirken. — Im ganzen enthält das Büchlein viele gute Hinweise, welche für das Zusammenleben der Menschen von großer Bedeutung sind und die den Leuten, auch wenn es banale Wahrheiten sind, immer wieder gesagt werden müssen. Die Beicht wird rein psychotherapeutisch erfaßt, was bei katholischen Lesern zu schiefen Auffassungen führen kann.

*Rudolf Gadient*

**Schneider, Georg / Sattelmair, Richard: Jean Paul Friedrich Richter.** Leben, Werk und Deutung. Bildbuch. Würzburg, Echter-Verlag / Zürich, NZN-Buchverlag, 1963, 48 Seiten, 72 Abbildungen.

Wer kennt nicht die Gestalt des vergnügten Schulmeisterleins Maria Wuz. Wer aber wagt sich an die großen Romane des Meisters heran, an «Hesperus», «Siebenkäs» oder «Titan»? Der Ruf Jean Pauls, des Zeitgenossen Goethes, ist weiter gedrungen als die Kenntnis seiner Bücher. Vielleicht vermag dieses kleine, preisgünstige Bildbuch zum Verweilen beim Werk des Dichters einzuladen. Es führt den Leser in originellem Tonfall in das wunderliche Leben und Treiben dieses Mannes ein. Die sorgfältig ausgewählten Bilder spüren den Stationen seines Weges und ihren Landschaften nach. Ergriffen erblickt man die Barockstatue des Auferstandenen über der Kanzel der Dorfkirche von Joditz, wo Jean Paul die Knabenjahre verbrachte. Denn sie erinnert an die schreckhafte Vision des Dichters von der «Rede des toten Christus vom Weltgebäude herab, daß kein Gott sei», jener Vision, die den Unglauben und den Nihilismus der neuern Zeit vorausahnen ließ.

*P. Bruno Scherer, OSB*

**Mein Weißer Sonntag 1966.** Text von Karl *Imfeld*. Illustrationen: Madeleine *Müller-Binkert*. Verlag Schweiz. Kathol. Frauenbund Luzern.

Diese sechs Faszikel wollen den Eltern Anregungen und Hilfe geben, wie sie den Kindern den Weg zum Brot des Lebens zeigen können. Die kindertümliche Sprache versucht, das Kind auf einfache Weise in die Geheimnisse Gottes einzuführen und sie in ein Staunen über die Wunder des Herrn zu versetzen. Die Besinnungen, welche in Form von Geschichten aus dem Alten Testament, Neuen Testament und aus dem Leben der Heiligen erzählt werden, stehen aber nur in einem losen Zusammenhang mit dem Brennpunkt, nämlich der Eucharistie-Feier, wo sich alle Geheimnisse treffen. Auch da gilt: Weniger wäre mehr! Die Fragen unter dem Titel «Denke nach» sind für die Kinder dieser Altersstufe viel zu abstrakt, denn auf dieser Entwicklungsstufe steht das erlebnishafte Erfassen im Vordergrund. Die Vorschläge zum Modellieren und Zeichnen geben einige gute Anregungen zur Gestaltung des Erstkommunion-Tages

*T.*

## Personalnachrichten

### Mgr. Bruno Heim, Pro-Nuntius in Finnland

In Helsinki ist vor kurzem eine Apostolische Nuntiatur errichtet worden. Zum ersten Pro-Nuntius in Finnland hat der Papst den Apostolischen Delegaten für Skandinavien, Mgr. Dr. *Bruno Heim*, Titularerzbischof von Xanthus ernannt. Der neue Pro-Nuntius stammt aus Olten und hat vor wenigen Jahren in der St.-Ursen-Kirche zu Solothurn die bischöfliche Weihe empfangen. Erzbischof Heim wird sein Amt als Delegat für Skandinavien beibehalten. (Ergebene Glückwünsche! *Red.)*

## Unsere Leser schreiben

### Noch einmal: Danksagung nach der Kommunion bzw. nach der Messe

Es ist verwunderlich und anderseits bezeichnend, daß sich unsere guten Laienbrüder mehr um die Danksagung nach der Kommunion kümmern als wir Priester; wenigstens wenn wir nach den Stimmen aus der «SKZ» urteilen dürfen. — Sicher gibt es viele Priester, die immer noch nach der Messe eine Danksagung machen und die es bedauern, daß wir so weit gekommen sind, unsere eucharistische Frömmigkeit dadurch zu bezeugen, daß wir nach der Messe möglichst schnell verschwinden und auch noch die Gläubigen dazu anleiten. Hat doch einer in einer katholischen Wochenschrift für die Danksagung folgende Anleitung gegeben: «Nach dem Segen ist die heilige Handlung vollendet. Zum Dank singt das Volk ein Lied. Der Priester zieht aus. Die Gläubigen gehen nach Hause. Dort sollen sie im Alltag die Danksagung für die empfangenen Gnaden in werktätiger Liebe vollziehen.»

Nach dieser Anleitung werden die Gläubigen auch dann nach Hause oder sonstwohin gehen, wenn ein Lied nicht möglich ist. Hoffentlich hat dieser Dr. theol. bei diesen Sätzen so wenig gedacht, was er schreibt, wie einen Abschnitt vorher bei dem andern Satz: «Der Gläubige darf nun mit seinem Amen sagen, ja, ich glaube, daß in diesem Stücklein Brot Christus wahrhaft zugegen ist.» Hoffen wir, der Kommunizierende glaube, daß die heilige Hostie nach der Wandlung nicht mehr ein Stücklein Brot ist. — Wer nach der Kommunion keine Danksagung

## Warnung

*Von einem Seelsorger wird uns folgende Warnung zugestellt, die wir nachfolgend an unsere Leser weitergeben:*

Seit einiger Zeit inseriert in unsern Zeitungen und reist durch die Ostschweiz ein gewisser P. *Kuhn,* um an verschiedenen Orten in größern und kleinern Kreisen Zusammenkünfte zu veranstalten. Zweck derselben ist es, ähnliche Vorkommnisse wie in Garabandal an einzelnen Medien Wirklichkeit werden zu lassen. Um glaubwürdiger zu erscheinen, erwähnt er auch Garabandal und läßt an einzelnen Orten auch ein Tonband abspielen, das eine Originalaufnahme von den Erscheinungen in Garabandal sein soll, wobei der Erzengel Michael durch ein Mädchen — Conchita — zu den versammelten Menschen spricht. Der ganze Text kann unschwer als plumpe Fälschung und Betrug erkannt werden. Das Vorgehen Kuhns schadet schwer den Ereignissen von Garabandal und zeigt einmal mehr, welcher Methoden sich der «Widersacher von Anbeginn» bedient. Es scheint sich zudem um ein lukratives Geschäft zu handeln, und es besteht auch die Möglichkeit, daß der Unternehmer einen andern Namen annimmt und einige willige Helfer hat. Alle Gläubigen seien vor dem Mitmachen an solchen Zusammenkünften mit spiritistischem Einschlag gewarnt.

---

macht oder nur ein Lied singt, wird kaum zu jenen gehören, welche die Danksagung in den Tag hinein verlängern, auch nicht jene, die durch ihr Leben «Zeugen Christi» unter den Menschen sein werden. Wer es nicht der Mühe wert hält, nach der heiligen Kommunion sich noch ein Weilchen mit dem nun in besonderer Weise in ihm lebenden Christus zu unterhalten, wird die Danksagung im Alltag auch kaum in werktätiger Liebe vollziehen. Das sind Phrasen und Illusionen.

Trotzdem müssen wir in heiligem Optimismus weiterhin die Gläubigen belehren, daß sie die Messe und die Kommunion leben. Das wäre eine Auswirkung der Eucharistiefeier. Jene Priester werden am ehesten Erfolg haben, welche die Gläubigen dafür gewinnen, eine eigentliche Danksagung zu machen, und die es ihnen vorleben. Sie braucht nicht lange zu sein. Eine Viertelstunde, wie es P. Lötscher in seinem doch noch nicht alten Buche (Das Herrenmahl) «verlangt», wird heute kaum mehr gehen.

Ganz sicher aber ist nicht veraltet, was Pius XII. im Rundschreiben «Mediator Dei» über die heilige Liturgie lehrt: «Ist die heilige, von besonderen Normen der Liturgie geregelte Handlung beendet, so entbindet dies den nicht von der Danksagung, der die himmlische Speise gekostet hat; es ist im Gegenteil sehr angebracht, daß er sich nach dem Empfang des Eucharistischen Mahles und nach dem Abschluß der öffentlichen Riten sammle und, innig mit dem göttlichen Meister verbunden, mit ihm, soweit die Umstände es gestatten, traute und heilsame Zwiesprache halte. Es sind also jene vom rechten Weg der Wahrheit entfernt, die, mehr auf das Wort als auf den Sinn achtend, behaupten und lehren, man brauche nach Vollendung des heiligen Opfers keine derartige Danksagung anzusetzen, nicht bloß weil das Opfer des Altares selbst an sich schon Danksagung sei, sondern auch, weil dies Sache der privaten und persönlichen Frömmigkeit jedes Einzelnen, nicht aber des Wohles der Gemeinschaft sei. — Ganz im Gegenteil, gerade die Natur des Sakramentes verlangt, daß sein Empfang reiche Früchte christlicher Heiligkeit zeitige. Wohl löst sich die öffentliche Zusammenkunft der Gemeinschaft auf, aber die Einzelnen, eng mit Christus verbunden, sollen das Loblied in ihrem Herzen nicht unterlassen ...» (Mediator Dei 93)

Im folgenden Abschnitt heißt es sogar, daß eine derartige Danksagung notwendig ist, um reiche Früchte aus der Kommunion zu ziehen. Es ist unbegreiflich, wie liturgische Eiferer über diesen Abschnitt des Rundschreibens über die heilige Liturgie einfach hinweglesen. Dieses Rundschreiben gehörte doch mit zu den Grundlagen für die Liturgie-Konstitution des Konzils. Wie kann man nur behaupten, das Konzil habe durch seine Beschlüsse uns die Möglichkeit gegeben, die Kirche bald nach der Kommunion verlassen zu können, «bald», das heißt nach dem Segen des Priesters.

Solche Neuerungen sind nicht die Erneuerung, die das Konzil anstrebt. Das muß hie und da wieder gesagt werden. Papst Paul VI. schweigt auch nicht. Seine Ansprachen, deren wichtigste immer wieder am Kopf der «Kirchenzeitung» stehen, zeigen, wie er sich sorgt, weil man die Beschlüsse des Konzils falsch auslegt. Man kann Kardinal Lercaro nur zustimmen, wenn er betont, die Liturgie-Konstitution sei nicht die Lehre einer bestimmten Schule oder Richtung, sondern die Lehre der Kirche und dennoch bleibt es wahr, daß manches in Rom, an der bischöflichen Kurie, an Generalaten nur darum durchkommt, weil «die Kinder dieser Welt» lauter zu schreien wagen als jene, die still und fromm ihre Pflicht tun und schweigen. Ein Beispiel ist die Danksagung nach der Kommunion. Schon lange vor dem Zweiten Vatikanum hat es Priester gegeben, die nach der Messe keine eigentliche Danksagung machten und die mehr und mehr auch die Gläubigen (vorerst die Kinder) dazu verleiteten. Nun im Zuge der Neuerungen hielt man die Gelegenheit für günstig und erhob den Mißbrauch zur Lehre, das heißt verteidigt ihn theoretisch. Weil die kirchlich Gesinnten (Mediator Dei!) allzu lange schwiegen, ist der Mißbrauch nun allgemein geworden.

Was nun? Es ist viel leichter, etwas abzuschaffen, als wieder aufzubauen. Darum werden wir die große Masse der Gläubigen, die während der Messe kommunizieren, nicht mehr dazu bringen, daß sie nach der Messe eine eigentliche Danksagung machen. So bleibt wohl nichts anderes zu tun, als was einige schon zu tun angefangen haben: nach der Kommunion eine Pause einschalten, ein Weilchen still warten. Priester und Gläubige sitzen ab. — Wie man hört, werden bei dem erneuerten Ordo Missae die Gebete nach der Kommunion etwas länger sein. Warten wir darum in Geduld. *M. S.*

## Kurse und Tagungen

### Kirchenmusikalische Werkwoche

vom 24. bis 30. Juli 1966 im Priesterseminar Chur. *Beginn:* Sonntag, 24. Juli 1966, 16.00 Uhr. *Referenten:* Liturgik: Prof. Dr. Thomas *Blatter,* St. Luzi, Chur; *Deutsche Gesänge:* Musikdirektor Ronald *Bisegger,* Zürich; *Choral:* Don Luigi *Agustoni,* Orselina (Praxis); Dr. P. Walter *Wiesli,* SMB, Immensee (Spez. Kurs), P. Pankraz *Winiker* OSB, Disentis (Neumenkunde). Die notwendigen Lehrmittel werden am Kurs aufgelegt. Der Liber Usualis ist in den Kurs mitzubringen. Programme und Anmeldung bis 1. Juli 1966 beim Sekretariat *G. Oechslin,* Herrengasse, 6430 Schwyz.

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

Redaktion: Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can. Professor an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:

Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung» 6000 Luzern St.-Leodegar-Straße 9 Telefon (041) 2 78 20

Redaktionsschluß: Samstag, 12 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 24.—, halbjährlich Fr. 12.20
Ausland:
jährlich Fr. 30.—, halbjährlich Fr. 15.20

Einzelnummer 70 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 23 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag, 12.00 Uhr Postkonto 60 - 128

**Pietà**

18. Jahrhundert, Holz, polychrom bemalt, Höhe 80 cm.

Verlangen Sie bitte unverbindliche Vorführung über Tel. 062/2 74 23.

**Max Walter,** Antike kirchliche Kunst, **Mümliswil** (SO)

JOSEF TANNHEIMER
NEUANFERTIGUNGEN UND RENOVATIONEN KIRCHLICHER KULTUSGERÄTE + GEFÄSSE, TABERNAKEL + FIGUREN
KIRCHENGOLDSCHMIED — ST. GALLEN — BEIM DOM — TELEFON 071 22 22 29

BERÜCKSICHTIGEN SIE BITTE UNSERE INSERENTEN!

## Torcen

das bewährteste Modell, Hartholzschaft, waschecht gespritzt, zu jeder liturgischen Farbe passend, große doppelte Tropfteller, auf Wunsch glasklare Plexi-Schutzteller und Windschutzbecher. — Einfaches Modell mit fassoniertem Holzteller, gebeizt. Praktische, tragbare Ständer für 6 Torcen. — Echte oder Rohrkerzen. — **Ministrantenkleider,** fertig oder Materialien.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 / 23 31 8

## Pullover Zivilcollare weiße Hemden

als **«Oratorianerkragen».** Gilet- und American-Collare. Ansichtssendungen besorgen wir Ihnen umgehend.

**Roos Luzern**
Frankenstr. 2, 6000 Luzern
Tel. 041 / 2 03 88

**Gratis abzugeben** großes, älteres

## Harmonium

Manborg, 2 Manuale mit durchgehendem Baßpedal.
Ab Standort Empore Kirche. Gut erhalten. Auskunft **Pfarramt Antoniuskirche, 3018 Bern-Bümpliz,** Telefon (031) 66 12 21.

LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN

DEREUX & LIPP

Die hochqualitativen, pfeifenlosen Kirchenorgeln zweier Stilepochen:
— Romantik und Barock —

1864 1964

**Export nach Übersee**

**Erstes Elektronen-Orgelhaus der Schweiz**

**PIANO ECKENSTEIN**
Leonhardsgraben 48
Telefon 23 99 10
**BASEL**

Inserieren bringt Erfolg

## Das Hl.-Oel-Etui

mit Weithalsfläschli, eingeschliffene, transportsicher schließende Pfropfen, säurefeste Emailinschrift auf Fläschli und Zapfen. Starkes, gepolstertes Etui, komplett Fr. 52.—. Spezialgrößen für Dekanate sind auch vorhanden.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
b. d. Hofkirche 041 / 23 31 8

## Kirchenfenster und Vorfenster Einfach- und Doppelverglasungen

in bewährter Eisenkonstruktion
erstellt die langjährige Spezialfirma

**SCHLUMPF AG, STEINHAUSEN**

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. 042 / 6 23 68

## Sozialarbeiterin

welche zwei bis drei Wochen pro Monat frei ist, **sucht Stelle** in Pfarreifürsorge und Sekretariat. Offerten erbeten unter Chiffre 3948 an die Expedition der «SKZ».


# Wallfahrten und Bildungsreisen des Reisedienstes SKVV 1966

**Rom:** In der Karwoche: Sonntag, 3. April, bis Ostermontag, 11. April: **Jugendwallfahrt** (durchgeführt mit Autopullmann ab Mailand. Mit Besuch von Florenz, Assisi, Pisa)
**Gruppenwallfahrt:** Donnerstag, 21. April, bis Samstag, 30. April (durchgeführt mit Autopullmann ab Mailand)
**Gruppenwallfahrt:** Samstag, 8. Oktober, bis Samstag, 15. Oktober (durchgeführt mit der Bahn)

**Padua:** Montag, 2. Mai, bis Samstag, 7. Mai

**Lourdes:** **Jugendwallfahrt:** Sonntag, 7. August, bis Samstag, 13. August
**Caritas-Wallfahrt:** Samstag, 10. September, bis Samstag, 17. September

**Banneux:** Donnerstag, 19. Mai (Christi Himmelfahrt) bis Sonntag, 22. Mai, verbunden mit Fahrt durchs Rheinland und Besuch von Trier und Aachen.

**Dänemark — Schweden:** Samstag, 11. Juni, bis Samstag, 25. Juni (Fahrt per Bahn und Autocar: Hamburg, Malmö, Lund, Kalmar, Jönköping, Vadstena, Norrköping, Stockholm, Uppsala, Göteborg, Kopenhagen etc.)

**Berlin:** (Jugendfahrt) Sonntag, 17. Juli, bis Sonntag, 24. Juli

**Süddeutschland:** Sonntag, 17. Juli, bis Samstag, 23. Juli (Königsschlösser, Oberammergau, Wies, München, Augsburg, Ulm, Würzburg etc.)

**Rheinland:** Montag, 18. Juli, bis Sonntag, 24. Juli. Besuch von Heidelberg, Mainz, Bonn, Altenberg, Düsseldorf, Duisburg, Kevelaer, Aachen, Köln, Maria-Laach, Koblenz. Kombinierte Reise mit Bahn, Dampfer und Autocar.

**Irland:** Donnerstag, 21. Juli, bis Montag, 1. August (Flugpauschalreise)

**Belgien — Holland:** Freitag, 29. Juli, bis Samstag, 6. August (Brüssel, Brügge, Ostende, Antwerpen, Den Haag, Amsterdam etc.)

**Griechenland:** (Jugendfahrt) Samstag, 30. Juli, bis Sonntag, 14. August (Athen, Daphni, Delphi, Patras, Bassä, Sparta, Mystra, Nauplia etc.)

**Paris:** (Jugendfahrt) Sonntag, 14. August, bis Samstag, 20. August

**Österreich:** Samstag, 20. August, bis Sonntag, 28. August (Salzburg, Salzkammergut, Linz, Wien, Mariazell etc.)

**Südspanien:** Samstag, 24. September, bis Sonntag, 9. Oktober (Kombinierte Reise per Flugzeug und Autocar: Madrid, Barcelona Toledo, Cordoba, Sevilla, Granada, Malaga etc.)

**Indien — Nepal:** Samstag, 7. Januar, bis Samstag, 28. Januar 1967 (Bombay, Insel Elephanta, Puna, Goa, Cochin, Trivandrum, Madras, Calcutta, Kathmandu, Benares, Agra, Jaipur etc.)

sowie Studienreisen nach dem **Heiligen Land** und **Israel,** veranstaltet vom INTERKO, St. Karliquai 12, Luzern
Programme, Anmeldeformulare und Auskünfte vom

**Reisedienst SKVV VIATOURS, St. Karliquai 12, 6002 Luzern,** Tel. (041) 2 69 12


ENDE FEBRUAR ERSCHEINT

## Beichtspiegel für Frauen

Mit Frauen erarbeitet
32 Seiten, kartoniert Fr. —.90 (Mengenpreise)
7. neubearbeitete Auflage

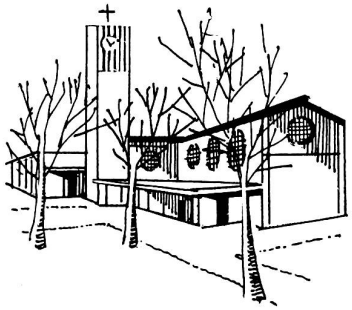
FERNER SIND LIEFERBAR

**Beichtspiegel für Mädchen.** Mit Mädchen erarbeitet. 2. Auflage. 27 Seiten. Broschiert Fr. —.90 (Mengenpreise)

**Beichtspiegel für Männer.** Mit Männern zusammen erarbeitet. 7. Auflage. 24 Seiten. Broschiert Fr. —.90 (Mengenpreise)

RÄBER VERLAG LUZERN

# WERA – die Spezialfirma für Kirchenheizungen



Überall in unserem Lande wurden bereits mehr als 110 Warmluft-Kirchenheizungen nach unserer patentierten Bauart ausgeführt.
WERA-Kirchenheizungen bieten viele Vorteile: Sie sind wirtschaftlich, geräuschlos und zugfrei, haben eine kurze Aufheizzeit und bieten sicheren Schutz vor Feuchtigkeit und Frost. Auch Kleinapparate von 4 bis 20 Kilowattstunden werden geliefert.
Gerne schicken wir Ihnen vorweg einen Prospekt mit unseren Referenzen.

**WERA AG Bern/Zürich**
3000 Bern, Gerberngasse 23—33
Telefon 031 22 77 51 — 54

8003 Zürich, Zurlindenstraße 213
Telefon 051 23 63 76

WERA



## Sozialarbeiterin

**sucht Stelle** in Pfarreifürsorge und Sekretariat. Offerten erbeten unter Chiffre 3947 an die Expedition der «SKZ».



## «Dem zu begegnen Gnade ist»

Farblichtbilder-Vortrag über Leben und Strahlen von **Bischof Anastasius Hartmann.** Hergestellt von Dr. P. Walbert Bühlmann zum 100. Todestag des großen Schweizer Missionsbischofs (24. April). Die prophetische Gestalt von Bischof Anastasius ist auch heute noch Botschaft und Kraft zur Erneuerung und Einheit der Kirche.

Die Kapuziner sind gern bereit, die Bildreihe an Pfarreiabenden oder in größeren Vereinen vorzuführen. Vermittlung durch: **Br. Gottlieb Schwarz, Kloster Wesemlin, 6002 Luzern,** Tel. (041) 6 21 55.



## Mystik und Kontemplation

**Robert de Langeac: Virgo fidelis**

oder der Wert des verborgenen Lebens. Eine geistliche Auslegung des Hohenliedes. Deutsch von einer Ursuline von Calvarienberg. 263 Seiten. Leinen Fr. 12.80.
Für innerliche Menschen ein nicht immer leichtes, aber ein in seiner Schlichtheit und begeisternden Liebe notwendiges Buch.

**Marie de l'Incarnation: Zeugnis bin ich Dir**

Deutsch von Maria-Petra Desaing. 279 Seiten. Leinen Fr. 18.80.

Was wir von Marie de l'Incarnation lernen können, ist das Finden Gottes in allen Dingen und Ereignissen des Alltags, die Einheit von Gottverbundenheit und Berufsarbeit. F. Wulf, SJ

**Ein Mönch der Ostkirche: Aufblick zum Herrn**

Zwiegespräch mit dem Erlöser. Deutsch von einem Mönch des Klosters Chevetogne. 150 Seiten. Pappband Fr. 9.80.
Die seltene Verbindung von größter Schlichtheit und wirklich geistiger Tiefe verrät einen Meister von wahrhaft ökumenischer Bildung. «Der christliche Sonntag»

**John C. H. Wu: Knospe — Blüte — Frucht**

Der dreifache Weg der Liebe zu Gott. Deutsch von R. Egloff. 276 Seiten. Leinen Fr. 14.80.

Die Weisheit seines Heimatlandes mit dem Evangelien und den Lehren des christlichen Abendlandes verbindend, zeigt der chinesische Jurist und Schriftsteller, daß man auch im Getriebe der Welt ein Heiliger werden kann. Norddeutscher Rundfunk

**Vom Schweigen der Kartäuser**

Aus dem Französischen übersetzt von Anton Rohrbasser. 85 Seiten. Leinen Fr. 4.50.

Eine kleine, reife Schule der Vollkommenheit! Die kleinen Abschnitte sind voll der tiefsten christlichen Weisheit für die Nachfolge Christi. «Bonifatiusbote»

Durch jede Buchhandlung

RÄBER VERLAG LUZERN


**Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserenten!**

Aarauer Glocken
seit 1367

## Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau

**Kirchengeläute**
**Neuanlagen**
**Erweiterung bestehender Geläute**
**Umguß gebrochener Glocken**
**Glockenstühle**
**Fachmännische Reparaturen**



## Präzisions-Turmuhren

**modernster Konstruktion**
**Zifferblätter und Zeiger**
**Umbauten**
auf den elektroautomatischen Gewichtsaufzug
**Revision**
sämtlicher Systeme
**Neuvergoldungen**
**Turmspitzen u. Kreuze**
**Serviceverträge**

Tel. 033 2 89 86

# L. RUCKLI & CO. LUZERN

**GOLD- UND SILBERSCHMIEDEWERKSTÄTTEN FÜR KIRCHENKUNST**
**MESSKELCHE - ZIBORIEN - MONSTRANZEN - VERSEHPATENEN ETC.**
Fachmännische Beratung für Reparaturen und Renovationen - Feuervergoldungen
TELEFON (041) 2 42 44 BAHNHOFSTRASSE 22a

## Das Sachbuch zur Bibel

**Von Josef Scharbert,** ca. 250 Seiten, 48 Bildtafeln, Leinen Fr. 22.85
Das Sachbuch informiert über die Entstehung der Bibel, über die Verfasser, die Zeit der Entstehung und den Inhalt der Bücher sowie die theologische Absicht der inspirierten Autoren, über Textkritik und Schriftinspiration, über Sprachen und Schriftformen. Namen- und Sachregister, Autoren- und Stellenregister und ein aktueller Bildteil erhöhen den Wert dieses Sachbuches.

**CHRISTIANA-VERLAG**
**8050 ZÜRICH**

WEINHANDLUNG
**SCHULER & CIE.**
Aktiengesellschaft
**SCHWYZ und LUZERN**
Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

# Konzilsdekrete

Demnächst erscheinen in der gleichen Ausstattung wie unsere vielbeachtete Reihe der «Päpstlichen Kundgebungen» **mit Untertiteln, Marginalien und Sachregister** die Konzilsdekrete in Einzelheften (ohne Kommentare):

Nr. 1 Pastoralkonstitution «Die Kirche in der Welt von heute».

Nr. 2 Dekret über «Das Apostolat der Laien».

Nr. 3 Dekret über den Ökumenismus, Erklärungen über die Religionsfreiheit und das Verhältnis zu den nichtchristlichen Religionen.

Nr. 4 Dogmatische Konstitution über «Die göttliche Offenbarung».

Weitere Hefte erscheinen in rascher Folge.

**REX-VERLAG 6002 LUZERN**

Soeben sind erschienen:

**P. Walbert Bühlmann OFM Cap.**

## Pionier der Einheit

Bischof Anastasius Hartmann
244 Seiten, mit farbigem Titelbild
Leinen: Fr. 13.80. Kart. Fr. 9.80

Vor 100 Jahren, am 24. April 1866, ist Anastasius Hartmann als Apostolischer Vikar von Patna in Indien im Rufe der Heiligkeit gestorben. Dem aus dem luzernischen Seetal gebürtigen Kapuziner-Missionar widmet Walbert Bühlmann, seit 1954 Dozent für Missionswissenschaft in Fribourg, die vorliegende Biographie. Der Verfasser versteht es, aus der geschichtlichen Darstellung eine Aussage für die Gegenwart zu machen.

## Im Bann des Konzils

Reform oder Revolution?

herausgegeben von besorgten römisch-katholischen Laien. Eine Anthologie kritischer Äußerungen prominenter Priester und Laien aus Deutschland, England, Österreich und der Schweiz zur mißbräuchlichen Interpretation der Konstitution über die Liturgie.

In allen Buchhandlungen

**Thomas-Verlag Zürich**

# NEUE BÜCHER

Franz Heggen, **Altersgemäße Kinderbeicht.** Richtlinien und Wege zur kindgemäßen Beichtpraxis in der Diözese Roermond. Mit einer kritischen Würdigung von Josef Dreissen. Kart. Fr. 10.60

Josef Pieper, **Verteidigungsrede für die Philosophie.** Ln. Fr. 12.80

Gerhard Lohfink, **Paulus vor Damaskus.** Arbeitsweisen der neueren Bibelwissenschaft, dargestellt an den Texten der Apostelgeschichte. Stuttgarter Bibelstudien Heft 4. Fr. 6.30

Philipp Seidensticker, **Paulus, der verfolgte Apostel Jesu Christi.** Stuttgarter Bibelstudien Heft 8. Fr. 7.35

Heinrich Spaemann, **Die Christen und das Volk der Juden.** Kart. Fr. 6.65

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN